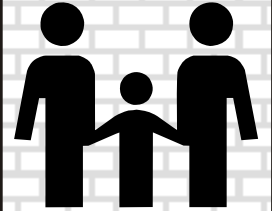


DIE BRÜCKE



Zeitschrift des
Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Herborn e. V.
Ausgabe 1.01 / 29. Jahrgang



Aus dem Inhalt

Wenn Trauer zur Krankheit wird

Ostern in Jerusalem

Trauernde begleiten

... so ist Versöhnung

Ohne meinen Mann

Sterbende begleiten (Teil 2)

In dir ist Freude

Leben bis zum Abschied



“Stein des Anstoßes”, Wandplastik aus getönter Roteiche,
1993 von Tobias Michael, Lauter/Erzgebirge

Auferstanden aus des Grabes Nacht,
Jesus hat uns helles Licht gebracht.
Freude bricht durch alle Dunkelheit,
Jesus lebt in Ewigkeit.
Und wir werden mit ihm leben
in der Herrlichkeit bei ihm allein;
Was kann es noch Schönres geben,
Als Freunde des Herrn schon hier zu sein.

Text: Manfred Paul

Sieben Schritte auf dem Weg zur Freude

Der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Matthäus 28,5+6

Manchmal erscheint einem das eigene natürliche Leben wie die links abgebildete Wandplastik, die das Felsengrab Jesu darstellt. Rissig, eckig, unförmig, Wind und Wetter ausgesetzt, unbearbeitet. Doch dann erkennt man bei näherem Hinschauen die Gegenwart des Auferstandenen, der mit erhobener Hand seinen Auferstehungssieg andeutet und unser Leben in die Hand nimmt, um es zu formen und Stück für Stück zur Freude zu führen. Sieben Schritte sind es, die uns, wie die Frauen damals am Ostermorgen, immer mehr zur Freude bringen.



1. Schritt: Die Frauen zogen sich nicht in ihre Trauerecke zurück, sondern eilten zum Grab, dem Herrn die letzte Ehre zu erweisen. Damit kamen sie an den Ort, wo der größte Sieg der Weltgeschichte errungen wurde. So dürfen auch wir das Grab Jesu sehen und als Angeld für eine bessere Zukunft annehmen.

2. Schritt: Unterwegs zum Grab erfüllt die Frauen eine Sorge: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Türe? Doch, o Wunder, der Stein ist bereits weggerollt. Der Auferstandene will auch unsere Sorgensteine fortnehmen: Sorgen, Sünden und andere Glaubenshindernisse.

3. Schritt: Durch die Engelbotschaft wurde den Frauen die Furcht vor dem Neuen und Göttlichen genommen. Ihnen wurde anstelle der Furcht die frohe Gewissheit zuteil: Jesus lebt! Diese Botschaft überwindet noch heute Furcht und Ungewissheit und beschert uns Frieden und Freude.

4. Schritt: Ein mutmachender Hinweis wurde den Zeuginnen gegeben: Jesus geht vor euch her nach Galiläa. Weil Jesus lebt, geht er auch heute noch seinen Jüngern voran, bis sie ihn in der ewigen Heimat leibhaftig sehen.

5. Schritt: Wer so wie die Frauen am Ort des Todes froh und gewiss gemacht wird, eilt wie sie mit großer Freude zu den Brüdern und Schwestern, um ihnen die frohe Kunde zu bringen.

6. Schritt: Dem, der schon im Grabe die Hand zum Sieg über den Tod erhoben hatte, dürfen wir wie die Frauen an Ostern persönlich begegnen, womit ein neues Leben beginnt, ein Leben in der Heilsfreude und Heilsgewissheit.

7. Schritt: Der Ostersieg Jesu und die Begegnung mit ihm wird uns zum Verkündigungsauftrag an alle suchenden Menschen. Den Frauen wurde gesagt: Verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen, dort werden sie mich sehen. Wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht schauen werden, kommen wir in die ewige Freude, und unser Leben wird zur himmlischen Schönheit vollendet.

E. Hadem

Feiert mit mir das Fest
aller Feste! Schmückt
trauernde Häuser.
Kehrt Schmutz von den
Straßen. Laßt leere
Tische sich biegen.
Schlagt verschlossene
Fässer auf.

Freut euch mit mir
am Wunder aller Wunder!
Kommt aus den Kellern
der Angst. Öffnet ver-
riegelte Türen. Reißt
dumpfe Fenster auf.
Springt in helle Freiheit.

Lacht mit mir voll der
Freude aller Freuden!
Das Grab aller Gräber
wurde gesprengt. Der
Stein der Verzweiflung ist
weggerollt. Der Mann der
Schmerzen lebt unter
uns. Die neue Welt hat
ihren ersten Tag.

Singt mit mir vom Sieg
aller Siege! Fegt die
Angst aus den Herzen.
Lacht dunklen Mächten
ins Gesicht. Widersteht
den Herren von gestern.
Wagt schon heute das
Leben von morgen.

Aus:
Johannes Hansen:
Nach dem Dunkel kommt ein neuer
Morgen
Kawohl Verlag

und Sterbenden vertraut sind sowie das Vaterunser. Die kann er dann - soweit es noch geht - mitsprechen, und sei es nur noch in Gedanken.

9. Das Abendmahl ist für den Sterbenden oft ein sichtbares Zeichen der Vergebung Gottes, der Gemeinschaft mit Jesus Christus und Kraftquelle für den letzten Gang. Wenn der Sterbende es nicht von sich aus wünscht, kann man ihn auf diese Möglichkeit hinweisen und den zuständigen Pfarrer/Prediger informieren. Kann der nicht rechtzeitig kommen, kann das Abendmahl auch von Ihnen gereicht werden. Die nächsten Angehörigen sollten möglichst mit dabei sein. Eine solche Abendmahlsfeier im Kreis der Familie schafft eine Atmosphäre der Zusammengehörigkeit im Glauben und Leben. Sie erleichtert dem Schwerkranken das Sterben. Sie hilft auch den zurückgebliebenen Angehörigen bei der Trauerbewältigung. Der Zuspruch der Vergebung kann sowohl für den Sterbenden als auch für die anderen Teilnehmer an der Abendmahlsfeier eine große innere Befreiung bedeuten.

C: Fehler am Sterbebett

1. Sich negativ über andere äußern. Auch wenn ein Mensch vor seinem Sterben scheinbar nicht mehr aufnahmefähig ist, bekommen viele aber dennoch alles mit. Verscherzen Sie Ihr Vertrauen nicht durch falsche Äußerungen am Krankenbett.

2. Keine Evangelisation mehr. Mancher denkt, er müsse den Sterbenden noch bekehren, es sei die letzte Chance. Das kommt dann oft einer "Vergewaltigung" gleich. Wenn Worte Gottes nichts mehr bewirken, dann das Evangelisieren schon lange nicht mehr. Es ist für den Betroffenen eher ein Quälén.

3. Keine Gerichtsandrohung. Um den Sterbenden noch "zurechtzubiegen", versucht mancher es noch mit der Gerichtsandrohung. Das ist lieblos. Was der Sterbende braucht, ist der Zuspruch der Barmherzigkeit Gottes.

4. Keine Predigten. Lange "Vorträge", wie immer sie auch aussehen mögen, haben am Sterbebett keinen Platz mehr. Vertrauen Sie dem einen Wort

Gottes, das Sie dem Sterbenden vielleicht noch sagen können. Gottes Wort kommt nicht leer zurück.

5. Keine eigenen Nöte erzählen, wenn man nicht gefragt wird. Fragt der Sterbende danach, ist das in Ordnung, sonst nicht. In der Sterbestunde oder auf der allerletzten Wegstrecke verlieren alltägliche Dinge ihre Bedeutung.

D: Sterbebegleitung bei jungen Menschen

Genau wie ältere Menschen machen junge Menschen die fünf Sterbephasen durch. Jedoch gibt es Bereiche, die sie in der Regel noch tiefer treffen. Was hatte man nicht alles noch vor: Heiraten, Kinder bekommen, Karriere im Beruf...! Junge Menschen müssen daher lernen, von ihren "Träumen" Abschied zu nehmen. Darum sollte das Gespräch vorsichtig immer wieder auf Gegenwartsfragen gelenkt werden, auf das, was jetzt dran ist.

D: Sterbebegleitung bei Kindern

Kinder haben oft weniger Angst vor dem Sterben als Erwachsene. Bei Kindern läuft auch vieles nicht so über den Verstand und die Vernunft ab. Von daher können sie ungezwungener sein als Erwachsene. Erzählen Sie kurze, sinnvolle Geschichten. Malen Sie mit Ihren Worten die Ewigkeit, das Leben bei Gott aus. Sprechen Sie von der Liebe Gottes. Beschäftigen Sie sich mit dem Kind, soweit das möglich ist, indem Sie mit ihm spielen, malen oder Geschichten erzählen.

Die seelsorgerliche Begleitung eines Sterbenden ist ein "An-die-Hand-Nehmen" auf dem Weg in die Ewigkeit, um ihm Stärkung zu geben aus Gottes Wort für den letzten Schritt, den der Sterbende allein gehen muß.

*Hans Peter Brüggendick, Tringenstein
Prediger im Bezirk Aartal*

*Quelle: Peterson/Welscher: Seelsorge -
Praxisfelder der Gemeinde 3*

Dank den Spendern



Liebe Leserinnen und Leser unserer Brücke, mit dem Jahreswechsel schauen wir auch immer wieder mit Spannung zurück in das alte Jahr. Dankbar sind wir für das Kalenderjahr 2000 und den erfreulichen "vorläufigen Jahresabschluss". Dank Ihrer Spenden sind insgesamt etwa 918.000,00 DM zusammengekommen. An Ausgaben für die Gehälter der Prediger, Fahrtkosten und Verwaltungskosten sowie für unsere Konferenzhalle sind Gesamtkosten entstanden in Höhe von etwa 888.000,00 DM. Somit wurde im Jahre 2000 ein kleines Plus von etwa 30.000,00 DM erwirtschaftet. Dafür sei Ihnen ganz herzlich gedankt.

Leider reicht dies aber nicht aus, die Verluste der Vorjahre in Höhe von ca. 75.000,00 DM auszugleichen. Dies wird weiter unsere Aufgabe sein. Für 2001 erbitten wir uns Gottes Segen auch in finanzieller Hinsicht. Die Aufgaben und Herausforderungen steigen, die Kosten leider auch. Danke allen, die mithelfen, dass wir auch im 138. Jahr unserer Verbandsgeschichte Gottes Wort verkündigen dürfen. Wir erwarten für das laufende Jahr etwa 933.000,00 DM Spenden, um allen momentan abzusehenden Aufgaben gerecht werden zu können.

Aktion 25

Herzlichen Dank den bisher 126 Personen, die sich an der Aktion 25 beteiligt haben und uns durch eine Einzugsermächtigung regelmäßig monatlich 25,00 DM oder 30,00 DM oder 50,00 DM oder ... spenden. Insgesamt werden wir durch diese Aktion im Jahre 2001 ca. 45.000,00 DM an Spenden erhalten.

Spendenquittungen

Durch eine neue Verordnung des Bundesfinanzministeriums sind wir wie alle gemeinnützigen Werke verpflichtet, die Spendenquittungen komplett umzustellen. Neben einem gesetzlich vorgeschrieben Text der „Zuwendungsbestätigung“ müssen seit dem 01.01.2000 alle Spenden mit den Teilbeträgen und dem Kontoeingangsdatum auf der Spendenquittung vermerkt sein. Dies bedeutet für uns eine Schreiarbeit von mehreren Tausend Datensätzen. Wir sind bemüht, dies zügig und fehlerfrei durchzuführen und Ihnen bis spätestens Ende Februar die Bescheinigungen zukommen zu lassen. Bitte fragen Sie dann nach, wenn Ihnen eine Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt fehlt. Bitte helfen Sie uns: Bei Überweisungen schreiben Sie bitte deutlich lesbar Ihren Namen und Ihre volle Adresse mit auf den Überweisungsträger. Dann können wir Ihre Spende auch schneller zuordnen. Danke.

Eberhard Hoppe, Verbandspfarrer

PINWAND

Teilnahme am Kirchentag

Auf dem 29. Evangelischen Kirchentag dieses Jahr in Frankfurt/M wird unser Verband am Eröffnungstag im Rahmen des "Abends der Begegnung" einen Stand in der Innenstadt Frankfurts gestalten können. Unser Vorstand hat dies einstimmig bejaht, und so freuen wir uns nun, dass wir am Mittwoch, dem 13.06.2001 von 14.00 - 22.00 Uhr mit einem Informations- und Schriftenstand dabei sein werden. Wer Interesse hat, mitzumachen bei Vorbereitung und Durchführung, der melde sich bitte bei Verbandspfarrer Hoppe (02774-91033).

Pfingstkonferenz

Unsere diesjährige Pfingstkonferenz findet am Pfingstmontag, den 04. Juni 2001 statt. Wir freuen uns darauf, dass Ulrich Parzany vom CVJM in Kassel zugesagt hat, an diesen Tage die Ansprachen zu halten.

Am Pfingstsonntag haben wir wieder um 19.30 Uhr den Missionsabend.

Am Freitag vor Pfingsten, dem 01.06.2001 findet ab 19.00 Uhr das "Pfingstnachtcafé" der Jugend statt. Diesmal wird die Gruppe "Doppelpunkt" das Programm gestalten.

Frauen-Arbeitsgemeinschaft

Im Oktober letzten Jahres haben wir in unserem Verband den Startschuss gewagt und eine neue Arbeitsgemeinschaft für Frauenarbeit ins Leben gerufen.

Alle Aktiven Mitarbeiterinnen in kirchlicher oder gemeinschaftlicher Frauenarbeit sind herzlich gerne eingeladen, gemeinsam Ideen auszutauschen, Erfahrungen zu teilen und gemeinsam missionarische und evangelistische Aktionen in unserem Verband durchzuführen. Zur Sprecherin wurde gewählt Frau Heidemarie Werner, Lindenstr. 1, 35759 Driedorf-Heiligenborn. Das nächste Treffen findet am 12.03.2001 um 18.00 Uhr statt im Sitzungszimmer unseres Verbandes in Herborn, Kaiserstr. 30, 1. Stock.

Alle Frauen, die Interesse daran haben, sind herzlich eingeladen.

Verbandsbibelwochen

Unsere Predigerschaft bietet nun schon einige Jahre neben der Schlierbacher Glaubenskonferenz diese Themenreihe den örtlichen Gemeinden und Gemeinschaften an.

In diesem Jahr werden solche Verbandsbibelwochen, in denen je an einem Abend je ein anderer Prediger den Biblischen Vortrag hält, in 5 Orten unseres Verbandes angeboten.

Möchten Sie solch eine Verbandsbibelwoche auch einmal in Ihrer Gemeinde durchführen? Bitte sprechen Sie unsere Prediger an. Wir planen bereits für 2002!

Predigerrüste in Osterfeld

Vom 15.-18.01.2001 fand im "Lebenshaus Osterfeld" (Allendorf/Eder) unsere diesjährige Predigerrüste statt. Die acht Prediger unseres Verbandes und der Verbandspfarrer nutzten diese Tage zur Besprechung und Planung unserer Verbandsarbeit.

Neben Theologischen Themen (z. B. Taufe) diskutierten wir auch über Trends in unserer Gesellschaft und Kirche, machten uns

Gedanken über Möglichkeiten unserer Verbandsarbeit und über mögliche Veränderungen unserer Arbeit, wenn in den nächsten 4 Jahren vier unserer Prediger in den Ruhestand gehen (E. Hadem, G. Woldrich, H. Romahn, K.-D. Grumbach).

Besonders nahmen wir uns Zeit zur Stille (Tagzeitengebete), zum Bibelstudium und zum Gebet. Selbstverständlich haben wir auch viel gelacht miteinander und



die gute und fröhliche Atmosphäre des Hauses genossen. Besonders freuten wir uns über einen Besuch von Elmar Stoll, der als „Ruheständler“ unseren Kreis der Prediger besuchte.

Predigertausch im Verband

Auf Wunsch verschiedener Gemeinschaften und Bezirke haben die Prediger im Januar diesen Jahres in Osterfeld einen Plan erarbeitet, nach dem sie in den kommenden Monaten hier und da den Bezirk in der Versorgung der Bibelstunden tauschen werden.

Wir versprechen uns davon eine größere Vielfalt der Predigten, eine interessante Abwechslung, ein besseres Kennenlernen auch der anderen Prediger unseres Verbandes, und besonders erwarten wir davon auch ein intensiveres Hinhören und Verstehen von Gottes Wort.

Nach Zustimmung aller Gremien in Verband und Bezirken gehen wir davon aus, dass dies so durchgeführt werden kann.

Geplant sind folgende Wechsel:

01.05.-30.06.2001

Pred. E. Hadem	Bez. Herborn
Pred. H. Romahn	Bez. Dillenburg
Pred. H.-E. Albring	Bez. Aartal
Pred. H.-P. Brüggendick	Bez. Hinterland

15.08.-30.09.2001

Pred. H.-P. Brüggendick	Bez. Dietzhölztal
Pred. E. Hadem	Bez. Aartal
Pred. G. Woldrich	Bez. Dillenburg

01.09.-31.10.2001

Pred. H.-E. Albring	Bez. Herborn
Pred. H. Romahn	Bez. Hinterland

Wir würden uns darüber freuen, wenn Sie uns mitteilen, wie Ihnen diese Aktion gefällt und was Sie für Erfahrungen damit machen bzw. gemacht haben.

Im Herbst planen wir dann eine weitere Tauschaktion für das Jahr 2002. Hier hätten wir gerne schon Ihre Meinung mit berücksichtigt. Sagen Sie es bitte mir, einem Prediger oder einem Bezirks- bzw. Verbandsdelegierten.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit.

Es grüßt Sie Ihr

Eberhard Hoppe, Verbandspfarrer

Feiert mit mir das Fest
aller Feste! Schmückt
trauernde Häuser.
Kehrt Schmutz von den
Straßen. Laßt leere
Tische sich biegen.
Schlagt verschlossene
Fässer auf.

Freut euch mit mir
am Wunder aller Wunder!
Kommt aus den Kellern
der Angst. Öffnet ver-
riegelte Türen. Reißt
dumpfe Fenster auf.
Springt in helle Freiheit.

Lacht mit mir voll der
Freude aller Freuden!
Das Grab aller Gräber
wurde gesprengt. Der
Stein der Verzweiflung ist
weggerollt. Der Mann der
Schmerzen lebt unter
uns. Die neue Welt hat
ihren ersten Tag.

Singt mit mir vom Sieg
aller Siege! Fegt die
Angst aus den Herzen.
Lacht dunklen Mächten
ins Gesicht. Widersteht
den Herren von gestern.
Wagt schon heute das
Leben von morgen.

Aus:
Johannes Hansen:
Nach dem Dunkel kommt
ein neuer Morgen
Kawohl Verlag

Damit Trauer nicht krank macht

Ein kleiner Junge fällt dadurch auf, dass er auf dem Schulhof grundlos auf seine Mitschüler losgeht. Er redet nur noch das Notwendigste und wirkt oft teilnahmslos. Seine einfühlsame Lehrerin findet heraus, dass die Veränderung begann, als sein Zwergkaninchen gestorben ist. Seine Mutter hatte es in eine Plastiktüte gepackt und in den Mülleimer geworfen. Damit war für sie der Fall erledigt. Für ihren Sohn scheinbar auch. Er zeigte keine Anzeichen von Trauer, keine Träne wurde vergossen. Indianer kennen keinen Schmerz, und Jungen weinen nicht. Aber irgendwo musste er hin mit seinem Kummer. Sein Verhalten war nichts anderes als Ausdruck seines Verlustes.



Gegen solche Verluste können wir uns nicht absichern. Unser ganzes Leben lang haben wir es mit Verlusten und Abschiednehmen zu tun. Das ist Teil unseres Lebens und wir müssen lernen, damit umzugehen. Ich denke, dass wir auch mit der Fähigkeit ausgerüstet sind, solche Trennungen und Verluste zu bewältigen. Diese Fähigkeit ist das "Trauernkönnen".

Wenn ein Mensch gestorben ist, mit dem wir sehr eng verbunden waren, den wir geliebt haben, dann reagieren wir normalerweise mit unserer ganzen Person darauf. Unsere Gefühlswelt, aber oft auch unser Körper, ist davon betroffen. Schlaflosigkeit, Übelkeit, Gewichtsabnahme und andere körperliche Beschwerden können

genauso dazu gehören wie Angst, Wut, Hilflosigkeit und Verzweiflung. Wir nennen das trauern. Jeder Mensch macht hier andere, eigene Erfahrungen.

Der Verlust eines geliebten Menschen stürzt uns in eine Krise. Um sie zu bewältigen ist es wichtig, Trauer zuzulassen. Trauern aber heißt oft einen langen Weg hinter sich bringen. Es gibt keine Regel für die Zeit, die ein Mensch dazu braucht. Für mich ist das traditionelle "Trauerjahr" immer noch ein guter Anhaltspunkt. Es lässt uns alle Jahreszeiten, alle Festzeiten wie Weihnachten oder persönliche Festtage wie Geburts- oder Hochzeitstag einmal ohne den geliebten Menschen erleben. Und es gibt uns die Zeit, die einzelnen Abschnitte der Trauer zu durchleben.

Wenn die Todesnachricht überbracht wird, reagieren Angehörige sehr verschieden. Manche mit starken Gefühlsausbrüchen, andere scheinbar sehr gefasst, aber doch eher wie in Trance.

Eine solche Nachricht ist immer ein Schock, und niemand kann im voraus sagen, wie er reagieren wird. Darum ist eigentlich jede Reaktion erlaubt.

Dann kommt eine Zeit, in der es viel zu erledigen gilt: Karten müssen gedruckt und verschickt, Anzeigen aufgegeben und die Beerdigung organisiert werden. In dieser Zeit sind die Betroffenen selten allein, Angehörige und Nachbarn bieten ihre Hilfe an, versuchen zu entlasten. Eine Frau, deren Mann durch einen Verkehrsunfall zu Tode kam, sagte: "In den Tagen bis zur Beerdigung hatte ich oft das Gefühl, das alles hat gar nichts mit mir zu tun. Ich war nur eine Beobachterin."

Nach meiner Erfahrung kommt die kritische Zeit erst einige Tage nach der Beerdigung, wenn die Besuche der Bekannten und Verwandten nachlassen und die Trauernden wieder stärker auf sich gestellt sind. Ihnen wird bewusst, dass sie nicht wissen, wie es weitergehen soll, sie fühlen sich nicht mehr Herr der Lage. Alles hat sich durch den Tod verändert. Die Kräfte reichen in dieser Zeit oft gerade noch aus, um das Notwendigste zu tun. Sie

ziehen sich zurück, quälen sich mit Schuldgefühlen oder denken an Selbstmord. Alles scheint sinnlos zu sein. Die Gedanken beschäftigen sich mit den Verstorbenen, der Angst vor der eigenen Zukunft, Fragen nach dem Sinn des Todes und nach der Rolle Gottes. Anfechtungen und Zweifel gehören für mich auch in diesen Abschnitt des Trauerns und sind nichts Verwerfliches.

Erst nach und nach gelingt es den Trauernden, wieder Zugang zum "normalen" Leben zu finden. Der Tod des geliebten Menschen wird angenommen, das eigene Leben neu in Angriff genommen. All das darf, ja, ich denke, es muß durchlebt werden, weil die Trauer darin ihren Ausdruck findet. Nichts daran ist zunächst krankhaft.

Kritisch wird es für mich, wenn Menschen sich nicht auf die Trauer einlassen oder sich in ihr verlieren. Hier besteht die Gefahr, dass sie ernsthaft krank werden.

Der kleine Junge, dessen Zwergkaninchen in einer Plastiktüte in



den Mülleimer wandert, hat ein doppeltes Problem. Zum einen hatte er keine Möglichkeit, sich in einer, für ihn richtigen Weise, von seinem Tier zu verabschieden. Zum anderen hat er gelernt, seine Gefühle zu unterdrücken und seinen Tränen nicht freien Lauf zu lassen.

Das gibt es auch bei Erwachsenen. Gefühle zu zeigen gilt als Schwäche. Man lernt, seine wahren Gefühle unter der Decke zu halten. Gefühlsausbrüche verbietet man sich. Trauer, Wut und Verzweiflung bleiben in den Betroffenen verschlossen und nagen an ihnen, manchmal Jahrzehnte. Diese Abwehr muß nicht unbedingt in einer konkreten seelischen oder körperlichen Erkrankung enden, aber sie bleibt in der Regel nicht ohne Folgen.

Manchmal sind es auch mehrere Todesfälle rasch hintereinander, die Menschen daran hindern, sich auf den Trauerprozeß einzulassen. Oder ein Mensch weigert sich, den Tod des geliebten Menschen anzuerkennen, z. B. nach einem Unfall oder einer Katastrophe.

Die andere Gefahr besteht darin, dass man sich in der Trauer verliert, dass sie einen Menschen dauerhaft lähmt oder gar in die Depression führt. Das kann geschehen, wenn ein Betroffener in der Zurückgezogenheit verharrt und den Kontakt zu den Mitmenschen nicht wieder aufnimmt.

Damit das nicht geschieht, ist es

wichtig, die Trauerzeit mit all ihren schwierigen Phasen zuzulassen und zu durchleben. Dabei braucht jeder Mensch unterschiedlich viel Zeit und jeder entwickelt seine eigene Art, Abschied zu nehmen. Aber es gibt Dinge, die uns helfen können, unsere Trauer zu bewältigen. Gespräche mit Menschen, denen man vertraut, oder die ein ähnliches Schicksal erlitten haben. Das Anlegen eines "Trauerbuches", dem man seine Gedanken, Fragen, Ängste, Zweifel, Hilflosigkeit usw. anvertraut. Auch der regelmäßige Kontakt zu einem Seelsorger und das Gebet sind schon vielen eine Hilfe gewesen.

Vor allem aber schämen Sie sich nicht ihrer Gefühle. Weinen Sie, wenn es Sie erleichtert und wenn die Wut in Ihnen kocht, werfen Sie einen Teller auf den Boden. Lassen Sie raus, was in Ihnen gärt und schlucken Sie es nicht einfach runter. Trauern ist nicht etwas Starres, Unbewegliches; Trauern ist etwas Lebendiges und etwas zum Leben Notwendiges.

*Wolfgang Freitag
Krankenhausseelsorge Herborn*

Literatur:

Yorick Spiegel, Der Prozeß des Trauerns, Gütersloh 1973

Jorgos Canakis, Ich sehe deine Tränen, Kreuz-Verlag

Trauernden begegnen, "unterwegs zu Menschen", Magazin für Mitarbeitende im Besuchsdienst, EKHN

Ostern in Jerusalem

Seit seinem 12. Lebensjahr (Lukas 2,41+42) ging Jesus, wie alle gläubigen Juden zu seiner Zeit, zum Passahfest nach Jerusalem. Mit seinen Jüngern ging Jesus nach Jerusalem, um dort auch sein letztes Passahmahl zu halten und dann für uns zu sterben. Für viele Christen ist es ein großer Wunsch: "Ostern in Jerusalem!" Sie versuchen an den historischen Orten der Bibel, quasi in Jesu "Fußstapfen", die Passions- und Heilsgeschichte nach zu erleben.



Bild 1

Das Jerusalem von heute ist nicht mehr die Stadt, die Jesu erlebt hat. Die Stadt ist gewachsen. So liegt das Grab Jesu nicht mehr vor den Stadtmauern, sondern die Altstadt hat sich schon weit über Golgatha ausgebreitet. Vom jüdische Tempel, in dem Jesus betete, ist nur noch die westliche Mauer erhalten. Deshalb ist sie heute der heiligste Ort der Juden (Bild 1). Dem heutigen Israel-Reisenden eröffnen sich aber auch manche Parallelen zu der Zeit Jesu. An dieser Stelle schlage ich mein Reisetagebuch auf:

27.3.1986, Gründonnerstag:
... ich verlasse Tel-Aviv um 15:00 Uhr mit dem Expressbus und bin eine Stunde später in Jerusalem. Der Bus fährt auf das Jaffator der Altstadt zu. Die Sonne des späten Nachmittags taucht die Mauern

der Altstadt in goldenes Licht. Die Lied- und Psalmdichter haben die Stadt schon in diesem Licht gesehen. Ich mache mich auf die Suche nach einem Quartier. Durch die engen Gassen,

Winkel, Treppen und überdachten Basare verliere ich die Orientierung. Straßennamen gibt es hier kaum - und wenn sie mal vorhanden sind, stimmen sie nicht mit der Karte überein.

Mit fremder Hilfe finde ich mein Ziel, die "Herberge der Lutheraner". Doch sie ist schon voll belegt und man macht mir keine großen Hoffnungen, zu Ostern noch ein Bett in Jerusalem zu bekommen ... ein Feldbett in einem Kellergewölbe finde ich dann doch noch ... nach dem Abendessen gehe ich durch die nun stillen Gassen der Altstadt, den Weg, den Jesus auch an diesem Tag zum Garten Gethsemane ging (Bild 2). Ich steige weiter den Ölberg hinauf. Von hier sah Jesus auf den Tempel von Jerusalem. Der Anblick dieser

Stadt brachte schon viele Menschen zum Weinen - zum Teil aus Freude, zum Teil aus Trauer.. Jesus klagte hier: "*Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden. Wie oft hab ich deine Kinder versammeln wollen... doch ihr habt nicht gewollt!*"

28.3.1986, Karfreitag:
Um genug Vorrat für den Sabbat einzukaufen, gehe ich zuerst in den Basar. Heute ist es besonders schwer, durch die engen Gassen zu kommen. Die Karfreitagsprozessionen (Bild 3) auf der Via Dolorosa, die zum Teil durch das moslemische Viertel verläuft, bringen das geschäftige Treiben in den Basaren zum Stillstand. Die Moslems, die dies nicht verste-

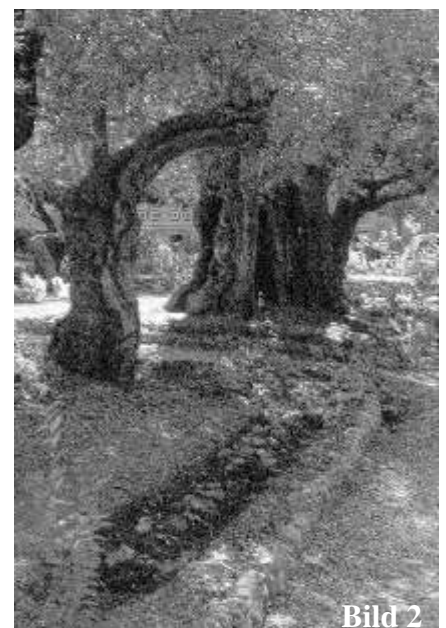


Bild 2



Bild 3

hen oder verstehen wollen, drängen immer weiter auf die Ab-sperrungen der Polizei zu. Das Gedränge in der Grabeskirche erspare ich mir an diesem Tag ...

Abends gehe ich in die "Erlöserkirche". Eine eigenartige Stimmung liegt über dem ganzen Gebäude, so wie ich sie noch nie zuvor in einem Karfreitagsgottesdienst erlebt habe. Eine Mischung zwischen Trauer und Hoffnung. Wir singen gemeinsam den Choral "*O Haupt voll Blut und Wunden*". Nach der zweiten Strofe hat mich dieses Gefühl auch gepackt. Mir versagt die Stimme. Ich spüre die tiefe Trauer der Menschen. Es ist eine Trauerfeier für einen unschuldigen Menschen, der mit seinem Leben bezahlt hatte. Die beiden letzten Strofen geben uns wieder mehr Mut. *"Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir; wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür; wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiss mich aus den*

Ängsten kraft deiner Angst und Pein." Nach dem Lied spricht der Pastor über die Ereignisse der letzten Tage in Hebron. Eine Mitarbeiterin der ev. Gemeinde in Jerusalem wurde während den Unruhen in Hebron durch Messerstiche tödlich verletzt.

Nun begriff ich erst recht die Trauer der Menschen. Diese junge Frau hatte in dem nicht enden wollenden Streit zwischen Moslems und Juden mit ihrem Leben bezahlt und war am Gründonnerstag beerdigt worden. Die junge Frau hatte sich im Krankenhaus immer wieder gewünscht, dass ihre Mutter ihr den Psalm 23 vorlas. Und nun liest die ganze Gemeinde diesen Psalm. In diesen Versen liegt eine Hoffnung mitten in der Trauer.

und König Davids Grab, Tempelberg mit Klagemauer, El Aksa Moschee und der Felsendom mit der goldenen Kuppel.

30.3.1986, Ostersonntag: An diesem Morgen gehe ich zum Frühgottesdienst um 5:00 Uhr ans "Gartengrab" (Bild 4). Die Basare der Altstadt sind menschenleer. Das erste Morgenlicht kämpft mit den dunklen Wolken des Spätregens. Das "Gartengrab" ist in eine kleine Parkanlage eingebettet, in der heute überall Stühle und Bänke stehen.

Alle blicken auf einen Felsen mit einer Türöffnung (das Grab). Auf dieser Tür steht in englisch die alles verändernde Botschaft der Engel, welche die ersten morgendlichen Besucher am Grab Jesu hörten (Lukas 24,5+6):



Bild 4

29.3.1986, Karsamstag: Nach den starken Eindrücken des gestrigen Tages, haben die heutigen Besichtigungen der berühmten Gebäude Jerusalems keine große Wirkung auf mich: Zionsberg mit Abendmahlssaal

"Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!"

*Burkhard Jesgar, Haiger,
Prediger und Gemeindediakon für
Jugend- und Familienarbeit*

In dir ist Freude in allem Leide ...

... das singt sich so gut, das geht so leicht über die Lippen, doch wie ist es denn wirklich, wenn wir mitten im Leid stecken? Wenn Kummer und Sorgen uns zu erdrücken scheinen, wenn Schmerzen und Ängste uns die Nachtruhe rauben, entfachen wir da Jubelgesänge der Freude? Werden wir da voller überschäumender Freude "Halleluja" rufen? - Wohl kaum. - Wir könnten uns sicher eher vorstellen, uns verbittert in eine Ecke zurückzuziehen und über unser Schicksal und über Gott zu klagen. Denn Leid lässt uns schnell ein Klagelied anstimmen nach der Melodie: "Warum muss ich so leiden, warum hat Gott das zugelassen?" Schließlich ist ja auch Gott immer schuld, wenn es uns schlecht geht.

Jesus Christus lieben - Heiligung

388

Text: Cyriakus Schneegaß, 1546 - 1597 - ?
Melodie: Giovanni Giacomo Gastoldi um 1556 - 1622 / Geistlich Erfurt 1598

1. In dir ist Freu-de in al-lem Lei-de, o du
Durch dich wir ha-ben himm-li-sche Ga-ben, du der

2. Wenn wir dich ha-ben, kann uns nicht scha-den Teu-fel,
du hast's in Hän-den, kannst al-les wen-den, wie nur

1. sü-ßer Je-su Christ! Hil-fest von Schan-den,
wah-re Hei-land bist; zu dei-ner Gü-te

2. Welt, Sünd o-der Tod; Drum wir dich ch-ren,
hei-ßen mag die Not. Wir ju-bi-lie-ren

1. ret-test von Ban-den, Wer dir ver-trau-et, hat wohl ge-
sicht un-ser Gmü-te; an dir wir kle-ben im Tod und

2. dein Lob ver-meh-ren mit hel-lem Schal-le, freu-en uns
und tri-um-phi-ren, lie-ben und lo-ben dein Macht dort

1. bau-et, wird e-wig blei-ben. Hal-le-lu-ja.
Le-ben, nichts kann uns schei-den. Hal-le-lu-ja.

2. al-le zu die-ser Stun-de. Hal-le-lu-ja.
dro-ben mit Herz und Mun-de. Hal-le-lu-ja.

Ganz anders der Apostel Paulus. Er konnte selbst aus der Situation des Leides schreiben: *Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch* (Phil. 4, 4). Das ist schon eine starke Aussage, die der Apostel hier macht. Strahlen wir auch solche Freude aus, wenn wir bis zum Hals in Problemen oder Leid stecken?

Paulus ruft uns nicht zur Freude auf Grund einer vorübergehenden Hochstimmung auf, sondern er fordert uns auf: *Freuet euch in dem Herrn allewege*, d.h. freut euch immer! Aber kann man das überhaupt? Paulus stellt diese Frage gar nicht erst, sondern er befiehlt es uns direkt: *Freuet euch!* D. h. wir sollen unsere Freude nicht nur in den Glücksstrahlen des Alltags suchen, sondern uns in allen Lebenssituationen der Freude im Herrn bewusst sein.

Diese Freude hat wirklich Bestand, denn sie ist nicht von der augenblicklichen Situation, von dem Erlebten, von erfreulichen Ereignissen abhängig. Sie hat vielmehr ihre Quelle in Jesus Christus, und somit ist Jesus unsere Freude.

Wir müssen aber aufpassen, dass wir diese Aussage nicht falsch verstehen. ***In dir ist Freude in allem Leide***, das bedeutet nicht, Christen kennen im Leid keine Tränen der Trauer. Hier wird uns auch nicht gesagt: Freut euch, wenn es euch schlecht geht, wenn ihr innerlich ganz unten seid, wenn ihr krank seid, wenn euch ein geliebter Mensch durch den Tod genommen wird. Seid fröhlich über die dunklen Stunden des Lebens. Das wäre Sadismus und wird von uns bestimmt nicht gefordert. Die Betonung der Aussage: ***“In dir ist Freude in allem Leide”*** müssen wir richtig sehen. Es wird uns hier nicht gesagt, alle Situationen des Lebens, auch die unangenehmen, sind Ursache zur Freude, sondern in allen Situationen des Lebens freut euch, in dem Herrn geborgen zu sein. Lasst bei aller Trauer, aller Angst oder Not die Verbindung zum Herrn nicht abreißen. Die Erfahrungen zeigen, dass da, wo Jesus der Inhalt und der Herr des Lebens ist, die Freude uns Menschen bestimmt, und das auch auf den Wegen der Tiefen. Ja, gerade in den schweren Lebenssituationen wird der Mensch durch diese Verbindung zum Herrn gestärkt und ermutigt.

Ein besonderes Zeugnis solcher Stärkung aus dem Glauben und der Geborgenheit im Herrn und die Freude, die uns Menschen dadurch geschenkt wird, können wir im Buch Nehemia 8, 10 b lesen. Dort wird uns zugerufen: ***“...seid nicht bekümmert; denn***

die Freude am HERRN ist eure Stärke!” Es gibt nun mal auch im Leben des Glaubenden Stunden der Anfechtungen, der Bekümmernisse. Wenn wir uns davon gefangen nehmen lassen und nicht auf den Herrn schauen, vielleicht weil wir versuchen, uns mit verbissener Energie gegen diese Anfechtungen und Bekümmernisse zu stellen und krampfhaft versuchen, sie selbst zu überwinden, werden wir auf Dauer zerbrechen. Da sind wir besser beraten, wenn wir die Worte des Liedes beachten und ausleben: ***“Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja.”***

Vertrauen zum Herrn haben bedeutet ganz praktisch, sich an ihn zu binden und so mit ihm zu leben. Diese vertrauende Verbindung zum Herrn hat ihre Wurzel vor allem in der aufregendsten Tatsache der Welt: ***Jesus ist gekommen, uns zu erlösen***. Er hat unsere Erlösung auf Golgatha vollbracht. Was da geschehen ist, darf uns nicht unberührt lassen. Die Freude über diese Erlösung trägt uns allezeit, auch in den Tiefen des Lebens. Diese Freude lässt uns dann jubelnd die zweite Strophe anstimmen: ***“Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd oder Tod.”*** Als Christen dürfen wir wissen, egal was in unserem Leben geschieht, wir sind in des Herren Hand. Aus diesem Wissen jubelt der Apostel Paulus: ***“Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mäch-***

te noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn” (Römer 8, 38 + 39).

Nun ist es aber nicht damit getan, dass wir nur staunend auf Vorbilder des Glaubens sehen. Wir sollten uns vielmehr von ihrem Glauben anstecken lassen und auf allen Wegen, in allen Situationen des Lebens uns an den Herrn halten, dann werden wir es buchstäblich erfahren, die Freude am Herrn ist unsere Stärke.

Es sind wahrlich nicht alle Wege unseres Lebens voller Sonnenschein, und doch dürfen wir uns auf allen Wegen, also auch auf den Leidenswegen, in dem Herrn freuen.

Und nochmals, damit es ganz fest in unserem Herzen sitzt: Wir sollen uns nicht über das Leid freuen, sondern vielmehr darüber, dass wir nicht allein sind. Der Herr ist bei uns, auch im Leid. Er ist unser Retter und Heiland. Er hält uns. Das ist wahrlich Grund zur Freude. Diese Freude sollten wir nie aus den Augen verlieren. Dann können wir mit frohem Herzen den Herrn ehren und sein Lob vermehren.

H. -E. Albring, Bottenhorn,
Prediger im Bezirk Hinterland

Gott tröstet

- von der Kraft, die Trauer zu überwinden

Inhalts-Besprechung des Buches von Hannelore Risch (von Klaus Dieter Grumbach)



Noch nie habe ich eine Broschüre über Trost für Trauernde gelesen, die mich so angesprochen hat wie das Buch von Frau Risch. Dem Leser wird bereits auf den ersten Seiten der Unterschied zwischen "Trost vom grünen Tisch" und echtem Trost durch selbst durchlittene Trauer deutlich. Dabei versteht es die Autorin in fast dichterischer Sprachschönheit und griffigen Vergleichen, die einzelnen Abschnitte Ihres Buches darzustellen. Selten habe ich einen Menschen seine innersten Empfindungen so deutlich nachvollziehbar darstellen gesehen wie hier. Das Buch ist nicht nur ein hervorragender Begleiter für Trauernde, sondern ebenso eine große Hilfe für alle, die Trauernde richtig begleiten wollen.

Hannelore Risch verlor nach 16jähriger glücklicher Ehe ihren Mann und blieb verwitwet mit sechs kleinen Kindern zurück. Die Autorin nimmt ihre Leser mit auf den Weg durch die einzelnen Stationen der Trauer und der damit verbundenen Klagen, Anklagen, Fragen und führt in einem zarten Bogen zum Trost aus Gottes Wort. Sie gliedert ihr Buch in sechs Abschnitte, die im folgenden hier kurz entfaltet werden sollen.

1. Tatsache des Todes

Hannelore Risch bezeugt den tiefen Schmerz, der sich in die Seele bohrt, wenn man auseinandergerissen wird. Sie beschreibt ihr Empfinden, wie bei der Beerdigung ihres Mannes ein Teil von ihr selbst ins Grab hinab gesenkt wird. Sie nimmt den Leser mit in den ersten Abend nach der Bestattung. Der anteilnehmende Besuch ist abgereist. Nun ist sie allein. Sie deckt ihre

schlafenden Kinder zu mit den Worten: "Ihr habt jetzt keinen Papa mehr, der euch auf den Schoß nimmt und euch eine Geschichte erzählt."

Im Schlafzimmer fällt der ängstliche Blick auf die beiden leeren Betten - allein! Keine Umarmung, keine körperliche Nähe! Nur noch im Traum sieht sie ihren Mann vergnügt am Telefon plaudern, und schon glaubt sie, dass sie von seinem Tod nur geträumt habe -

bist das jähe Aufwachen sie in die schreckliche Wirklichkeit zurückbringt. Nicht nur seelisch ausgeblutet, sondern auch körperlich erschöpft ist der Zustand. Die täglichen Besuche im Krankenhaus und das wochenlange Bangen zwischen Leben und Tod haben die Kräfte verzehrt. Immer wieder wird das Sterben des geliebten Menschen nacherlebt.

Eine grausame Macht will sie mitnehmen in dieses Sterben. Plötzlich eine Eingebung: "Was starrst du andauernd in das Todesgrauen? Schau weg vom Tod, schau hin zu Gott!" Sie reißt sich los und entschließt sich, ein Überlebenstraining zu beginnen. Im Folgenden einige Auszüge aus ihrem Buch.



2. Auseinandersetzung mit sich selbst

Wer ist schuld? Die Ärzte, ich

selbst, der Verstorbene selbst oder Gott? Gott gab dem Tod die Erlaubnis, den Körper sterben zu lassen. Aber war die Schlacht gegen den Tod nicht schon gewonnen, als Christus aus dem Grab auferstand und der Tod ohnmächtig zusehen mußte? Wenn ich die andern Ehepaare sehe, klage ich vor Gott und klage an. Entweder ich rebelliere, dann zerreiße ich meine Seele, oder ich ringe mich durch zum "Ja, Vater!" und komme zur Ruhe. "Mein Vater, ich verstehe dich nicht, aber ich vertraue dir."

Neues Vertrauen keimt auf. Wie der Keim des Weizenkorns seinen Weg zwischen schweren Steinen ans Licht sucht, so drängt in mir der Wille zum Leben und Fruchtragen ins Helle. Gott ermutigt, das Kreuz geduldig zu tragen. Nicht aufgeben und passiv sein, sondern die Schultern drunter stemmen und vernehmen, dass Christus seine Schultern unter meine Last stemmt. Der fehlende Gesprächspartner ist nicht zu ersetzen. Selbstgespräche in schlaflosen Nächten. Alkohol und Schlaftabletten kommen nicht in Frage; sie wollen nur in sklavischer Abhängigkeit führen - können nicht innen heilen. Aber ein Heilmittel gibt es: Mein Herz vor Gott ausschütten, ihm ganz unsortiert alles sagen.

3. Auseinandersetzung mit der Umwelt

Nach drei Monaten der Anteilnahme lieber Menschen bleiben die Brief und Anrufe aus. Man

glaubt, ich hätte jetzt das Schlimmste überstanden. Aber gerade jetzt wird die Last des Alleinseins am stärksten. Ein guter Tröster braucht nicht viel Worte, sondern nur treue und warme Anteilnahme zu zeigen. Man tröstet nie damit, dass man sagt, dass es anderen noch schlimmer geht! Beim Trauern ist das Weinen ein erster Schritt zur Heilung. Immer wieder kommt sich ein verwitweter Mensch vor wie aufs Abstellgleis geschoben. Man vergisst, ihn einzuladen. Was bin ich noch wert? Es erfolgt eine Identitätskrise. Wie können Verletzungen und Enttäuschungen überwunden werden?

Merke: "An der Art, wie andere Menschen einer Witwe begegnen, zeigt es sich, ob sie gottesfürchtig sind oder nicht."

Trauerdepressionen stellen sich ein - sie können nicht beschrieben, nur erlitten werden. Soll man fliehen? Sie holen einen ein. Da ist Jesus im Garten Gethsemane. Seine engsten Freunde haben ihn im Stich gelassen. Sein Vater hat ihm diese schwere Stunde nicht erspart. Feinde sind da - Todesangst, Entsetzen und Grauen. Jetzt könnte er fliehen - aber er bleibt und hält stand. Auch ich lerne standhalten, Tag für Tag mit ihm, der gesagt hat: "Ich bin bei euch alle Tage!"

4. Neuorientierung

In den Tiefen der Depressionen kommt man sich vor, als sei man in einen Bergwerkstollen einge-

sperrt. Man will zurück ins frühere Leben, aber der Eingang ist verschüttet; es gibt kein Zurück mehr. Ich will vorwärtsdringen - aber da ist ein Schacht, tief und dunkel. Ich habe Angst, auch nur einen Schritt zu tun. Wenn ich hinunterstürze, komme ich um. Ein schrecklicher Zustand: Man ist noch nicht tot, gehört aber auch nicht mehr zu den Lebenden. Ein Gedanke: Lass dich fallen auf Gedeih und Verderb! Sprich: Komme ich um, so komme ich um! Tiefer als in Gottes Hand kannst du niemals fallen. Liefere dich ihm restlos aus, ganz gleich, was daraus wird. Ganz unten ist der, der dich auffängt.

Von diesem Augenblick an hat die Angst, umzukommen, ihre Macht über mich verloren. Ich kann mit ihr leben. Als ich begann, meinen Tod anzunehmen, ist von außen her ein Durchbruch erfolgt. Ich trete ins Freie. Später erst wird es mir zur Klarheit: Einer war und ist unverlierbar an meiner Seite - Jesus. So wie nach dem Winter ein neuer Frühling folgt, wachsen mir Kräfte zu. Ich räume die Wohnung auf, schenke die Anzüge meines verstorbenen Mannes her, nehme mehr und mehr seinen Schreibstisch ein und lese in seinen Büchern. Tiefatme ich ein und stelle fest: "Ich lebe!"

5. Hoffnung auf ewiges Leben

Am Friedhof sehe ich nachdenklich auf das Grab meines Mannes. Was hier drinnen liegt, ist nur ein toter Körper, einer Schmetterlingspuppe gleich. Doch was ich

geliebt habe, seine einmalige Persönlichkeit, ist nicht hier. Wo ist mein Mann? Dem Jünger Jesu namens Johannes wurde es geschenkt, den Vorhang, der uns von der Welt Gottes trennt, etwas beiseite zu schieben. Er schreibt: Ich sah eine große Schar aus allen Nationen... Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und dem Lamm (Jesus) (Offb 7,9-17).

Wenn die Liebe nimmer aufhört (1.Kor.13,8+13), dann umgeben uns auch unsere verklärten Toten mit ihrer Liebe wie eine unsichtbare Wolke (Hebr. 12,1). Zwischen uns und dem Reich der Toten ist nur ein dünner Vorhang. Er ist nur von der anderen Seite her durchsichtig, nicht von der unseren. Wir sollen nicht hineinschauen.

Nur in wenigen Ausnahmen sind Verstorbene und Engel durch diesen Vorhang getreten (Matthäus 17). Jesus suchte von sich aus nie den Umgang mit Verstorbenen. Die Bibel verbietet es, von uns aus Verbindung mit den Toten zu suchen (3. Mose 19,31; 5. Mose 18, 11). Alle, die sich trotz Verbot mit Spiritismus beschäftigen, versündigen sich gegen Gott.

Doch es gibt für uns eine gottgewollte Verbindung mit den verstorbenen Gläubigen. Sie geschieht über Christus. Sie sind die erlöste, triumphierende Gemeinde und wir hier die kämpfende Gemeinde - und beide zusammen bilden den Leib Christi. Sie sind auf der himmlischen Seite mit ihm

verwachsen, wir auf der irdischen. Gemeinde, Gottesdienst, Abendmahl, Gottes Wort und Gebet findet hier wie drüben zur Ehre Jesu statt.

6. Ins verheißene Land

Über allem steht der bodenlose Brunnen der Liebe Gottes, der für uns überfließt. "Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes: weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes." Gott führt uns durch die Trauerwüste von Oase zu Oase, auch wenn weit u. breit kein grüner Fleck zu sehen ist. Zuweilen müssen wir selbst tiefe Brunnen graben, um Gottes Wort der Hoffnung zu finden. Aber Gott, der diese Wüste kennt, ist dabei und führt ans Ziel.



Die Buchauszüge sind aus dem Buch von Hannelore Risch: Gott tröstet - von der Kraft, die Trauer zu überwinden. (Brockhaus-Verlag - 13,90 DM)

Auferstehung und Theologie

Eberhard Jüngel



Das unterscheidet Ostern von einem Osterspaziergang: Spaziergänge ändern nichts. Sie enden in der Regel genau dort, wo sie angefangen haben. Ostern hingegen ist ein Aufbruch ohne Ende. Wer ihn mitvollzieht, fängt an, ein neuer Mensch zu werden.

Karl Barth:



Echte irdisch-menschliche Freude gibt es jetzt seit der Auferstehung Christi; Freude, nicht nur des inneren, sondern auch des äußeren Menschen; Freude, in der nicht nur Brot gegessen, sondern auch Wein getrunken, nicht nur geredet, sondern auch gesungen und gespielt, nicht nur gebetet, sondern auch getanzt werden darf und muß.

Martin Luther



Was nützt uns die Auferstehung Jesu Christi? Erstlich hat er durch seine Auferstehung den Tod überwunden, damit er uns der Gerechtigkeit, die er uns durch seinen Tod erworben hat, könnte teilhaftig machen. Zum ändern werden wir jetzt durch seine Kraft erweckt zu einem neuen Leben. Zum dritten ist uns die Auferstehung Christi ein gewisses Pfand unserer seligen Auferstehung.

Christoph Blumhardt



Damit daß Christus auferstanden ist, gibt er das Zeichen für alle Toten und Lebendigen. Er steht aus dem Grab auf als einer, der den Tod wegwischt von unserem Leben. Vielen genügt es, die Auferstehung Jesu Christi in den Büchern stehen und etwa als ein wunderbares Ereignis der Vergangenheit gelten zu lassen, aber sie machen nichts daraus für ihr Leben.

... So ist Versöhnung

„Laßt die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen!“ Ich habe von Eheleuten gehört, die hatten diesen Spruch in ihrem Schlafzimmer hängen. Warum ist das so wichtig? Weil sie vielleicht nicht mehr über euch beiden aufgeht, die Sonne. Nun ist das ja nichts Ungewöhnliches, wenn es unter den Menschen immer wieder einmal Zwistigkeiten gibt. Ich glaube den Leuten nicht, die mir am Tage ihrer Goldhochzeit versichern: Glauben Sie mir, während unsrer ganzen Ehe ist zwischen uns nicht ein böses Wort gefallen. Viel interessanter finde ich, wie man mit bösen Worten umgeht, wie man mit dem Zorn umgeht.



Manche haben sich daran gewöhnt, dass die Sonne schon jahrelang über ihrem Zorn untergeht und auch immer wieder aufgeht. (Matth. 5,25)

Wie viele Menschen gibt es auch in der Gemeinde, für die ist Versöhnung überhaupt kein Thema. Bis ihnen eines Tages vielleicht das Wort Jesu im Gleichnis vom Schalksknecht (Matth. 18) so unter die Haut geht, dass sie nicht mehr so weiterleben können, so unversöhnlich. Dann wird es geschehen, dass er zu dem anderen hinget und ihm vergibt. In dem bekannten Vierzeiler stellt die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff fest: “Der Mensch ist

schöner niemals anzusehn, als wenn er kommt, Verzeihung anzuflehn. Doch eines nehm ich aus, was ihn noch schöner weicht: wenn er verzeiht.”

Doch was ist, wenn er nicht mehr zu dem anderen gehen kann, um mit ihm zu reden und die Sache zu bereinigen, weil der andere nicht mehr lebt? Wie dringlich hat Jesus in der Bergpredigt die Versöhnung gemacht. Dafür soll einer alles stehen und liegen lassen - die Versöhnung hat Vorrang.

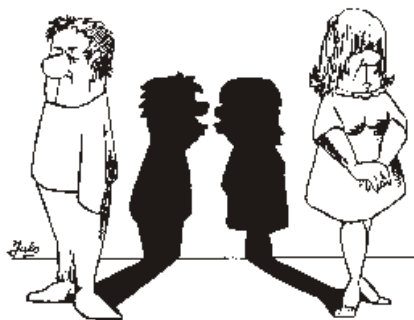
Wenn diese vorrangige Sache nun versäumt wurde, was ist dann? Heißt es dann: Verdammt in alle Ewigkeit? Manchen lässt eine solche Sache nicht zur Ruhe kommen. Er weiß nicht, ob er noch Gnade vor Gott finden wird.

Was soll man dazu sagen? Hier ist guter Rat teuer. Und eben diesen teuren Rat brauchen wir, den Rat des guten Hirten, der sein Leben ließ für seine Schafe. Nachdem er auferstanden war, begegnete er seinen Jüngern, unter anderem jenem, der sich so an ihm versündigt hatte, dass es nicht wiedergutzumachen war. Er hatte Jesus verleugnet. Die Begegnung fing eigentlich gut an, es sah so

aus, als sei bereits Gras über die Angelegenheit gewachsen. Aber dann brachte Jesus die Sache zur Sprache, nicht in einer verletzenden, sondern auf eine überraschende Weise. Die Frage nach der Liebe des Petrus zu seinem Herrn wird gestellt.

So lesen wir im 21. Kapitel des Johannes-Evangeliums, in den Versen 15-17: *Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?*





Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

Zurück zu unserem Problem: Eine Begegnung mit dem Verstorbenen, um sich mit ihm zu versöhnen, ist nicht mehr möglich. Sich zu grämen ist nicht der richtige Weg. Der einzig richtige Weg ist der zu Jesus. Die wichtigste Frage ist die nach der Liebe zu ihm. Denn an ihm hat man gesündigt, wenn man sich an seinem Mit-menschen versündigt hat. Und die Versöhnung, auf die es ankommt, ist, dass er uns mit

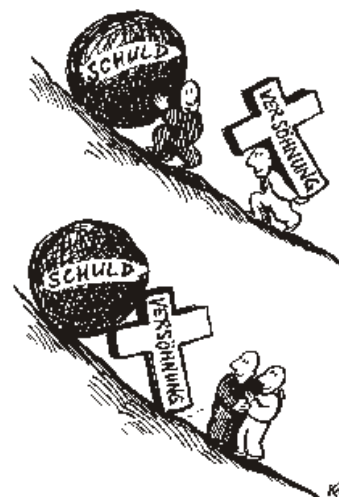
Das kann er tun, weil er unsre Sünde auf sich geladen und am Kreuz gesühnt hat.

Kann das nun missverstanden werden als ein Freibrief für Unversöhnlichkeit, dass man dem anderen lebenslang seine Schuld nachtragen kann? Nun, wir haben ja bereits geklärt, dass Jesus die Frage nach meiner Liebe zu ihm stellt. Und das tut er schon heute, wo ich noch Gelegenheit habe, meinem Schuldiger zu vergeben.

An dem Gespräch Jesu mit Petrus erkennen wir noch etwas ganz Wichtiges: Der Versöhnte wird vom Versöhner in seinen Dienst gestellt. "Weide meine Schafe!", sagt Jesus. Nicht, damit Petrus wiedergutmachen soll, sondern weil Jesus alles gutgemacht hat, darf Petrus seinem Herrn an seinen Brüdern dienen.

Im 1.Mosebuch wird von Josef berichtet, den seine Brüder aus Neid in die Sklaverei nach Ägypten verkauft hatten. Aber

wendete sein Geschick so, dass er ganz hoch aufstieg. Als er nun seinen Brüdern begegnete, fürchteten diese seine Rache. Doch er handelte an ihnen als einer, der die Barmherzigkeit Gottes erlebt hatte: Er vergab ihnen ihre Bosheit und versöhnte sie mit sich. Aber vorher mußte die Schuld aufgedeckt werden, damit deutlich werden konnte, wie groß die Vergebung ist. Wie ein Fest nach langer Trauer, so ist Versöhnung, so ist Vergeben und Verzeih'n.



*Harald Romahn, Hartenrod
Prediger im Bezirk Herborn
und Altenheimseelsorger*

So ist Versöhnung

Wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein Feuer in der Nacht,
ein offnes Tor in einer Mauer,
für die Sonne aufgemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen,
wie ein unverhoffter Gruß,
wie ein Blatt an toten Zweigen,
ein "Ich-mag-dich-trotzdem-Kuß."
So ist Versöhnung.
So muß der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung.
So ist Vergeben und Verzeihn.

Wie ein Regen in der Wüste,
frischer Tau auf dürrer Land.
Heimatklänge für Vermißte,
alte Feinde, Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis,
wie in Seenot "Land in Sicht",
wie ein Weg aus der Bedrängnis,
wie ein strahlendes Gesicht:
So ist Versöhnung.
So muß der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung.
So ist Vergeben und Verzeihn.

Wie ein Wort von toten Lippen,
wie ein Blick, der Hoffnung weckt,
wie ein Licht auf steilen Klippen,
wie ein Erdteil, neu entdeckt.
Wie der Frühling, wie der Morgen,
wie ein Lied, wie ein Gedicht,
wie das Leben, wie die Liebe,
wie Gott selbst, das wahre Licht:
So ist Versöhnung.
So wird der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung.
So ist Vergeben und Verzeihn.

Leben bis zum Abschied...

Eine Zusammenfassung der Themenreihe

“Würdevoller Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden”

Von September bis Dezember dieses Jahres fand in unserem Seniorenzentrum eine Veranstaltungsreihe statt, die unter dem Thema: “Würdevoller Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden” stand. Diese war aufgeteilt in sechs in sich abgeschlossenen Themen mit den Schwerpunkten:

Sterbebegleitung aus Sicht der Seelsorge

Pflegerische Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen

Schmerztherapie

Musiktherapie als Hilfe bei der Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen

Abschieds- und Trauerarbeit

Wie nehmen wir Abschied von Verstorbenen in unserem Hause?



Blumenschmuck
vor einem Sterbezimmer

An dieser Veranstaltungsreihe, die überwiegend mittwochs von 20.00 - 21.30 Uhr im Speisesaal unseres Hauses stattfand, nahmen im Durchschnitt 50 Interessierte teil.

Dies zeigt uns, dass dieses Thema, obwohl es oft mit Angst und einem unguuten Gefühl besetzt ist, doch großes Interesse hervorruft. Gefreut hat es uns, dass außer unseren Mitarbeitern aus dem Pflege-, Betreuungs- und Hauswirtschaftsbereich auch Mitarbeiter aus ambulanten Pflegediensten und anderen stationären Einrichtungen im Umkreis von Herborn teilnahmen.

Auch ein großer Teil unserer ehrenamtlichen Helfer, die vorrangig den Besuchsdienst im Haus übernehmen, sowie Angehörige und Betreuer unserer Heimbewohner nahmen das Angebot dieser Fortbildungsreihe gerne an.

Da die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod oft als sehr belastend empfunden wird und auch die trübe, dunkle Jahreszeit zu dieser Stimmung noch beiträgt, war es uns wichtig eine Atmosphäre zu schaffen, wo die Teilnehmer sich wohlfühlen konnten, Fragen und Impulse erwünscht waren und die Möglichkeit zum Austausch bestand.

Die Vielseitigkeit der Vorträge und die Verschiedenartigkeit der Referenten machte es möglich, einen anderen Blickwinkel einzunehmen und sich einzulassen auf die Vorstellung, welche Bedürfnisse und Wünsche der zu begleitende Mensch hat und welche Anforderungen an die Begleiter gestellt sind.

Ein Auszug aus dem Vortrag, der die *pflegerische Begleitung* von schwerkranken und sterbenden Menschen beschreibt: *Oft können wir nichts tun als “nur begleiten”, und es fällt uns schwer, nicht tätig sein zu können. Oft haben wir ein schlechtes Gewissen. Dies kennzeichnet vor allem die professionell Pflegenden, sie erleben einen Mangel an Zeit und die Dichte der Anforderungen im Berufsalltag. So wird die Pflege mit erhöhtem Zeitaufwand für sterbende Menschen zur schwer erfüllbaren Aufgabe.*

Nicht unerwähnt lassen möchte ich an dieser Stelle, dass die Pflege Sterbender keine durch die Pflegekasse honorierte Leistung darstellt. Oft bleibt das Gefühl zurück, nicht genug getan zu haben oder nicht das Richtige getan zu haben, und bei professionell Pflegenden besteht die Gefahr, zerrieben zu werden zwischen Anspruch und Realität. Dann ist es zur eigenen Ent-

lastung und Reflexion wichtig, das Gespräch zu suchen, vor allem im Team, evtl. mit den Angehörigen oder dem Seelsorger."

Aus dem Themenabend **“seelsorgerliche Begleitung”** hat sich die Überlegung verstärkt, die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen nach unserem christlichen Selbstverständnis zu optimieren. So finden z. Zt. Gespräche mit Hausseelsorger, Verbandspfarrer und Mitarbeitern aus unserem Hause statt, um diese Begleitung zu definieren, für die Mitarbeiter transparent zu machen und in den täglichen Ablauf mit einzubeziehen.

Der Vortrag über das Thema: **“Musik als Hilfe bei der Begleitung”** hat verständlich gemacht, wie hilfreich Musik in der Sterbebegleitung sein kann. Auch hier wurde deutlich, je mehr ich über den Menschen weiß, über seine Biographie, seine Vorlieben und Abneigungen, desto besser kann auch Musik eingesetzt werden. Sie kann nur dann positiv aufgenommen werden, wenn sie für den Menschen als „stimmig“ erlebt wird.

Ein Auszug aus dem **musiktherapeutischen Konzept**: *Im Hören und Singen von Lieblingsmusik spiegeln sich individuelle Lebensläufe wieder. Vor diesem Hintergrund kann Musik die Erinnerung an Vergangenes wecken und sie mit der Gegenwart verbinden.*

Mit dem Erinnern bekannter Lied-

Melodien ist quasi das Erinnern einer eigenen inneren Musik verknüpft. Die Tätigkeit des emotionalen Erinnerns birgt Aufarbeitungsmöglichkeiten in sich, die als wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung auf den Tod anzusehen sind.

Das Thema **Abschied und Trauerarbeit** hat aufgezeigt, dass der Umgang mit Trauer und Abschied für jeden Menschen unterschiedlich erfahrbar ist. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, von dem Verstorbenen Abschied zu nehmen, damit es nicht zu einer Versteinerung, Verzweiflung und /oder zu Schuldgefühlen kommt. Mit Hilfe von „Symbolen“ wurde vorstellbar, wie es möglich ist, ungelebte Trauer zuzulassen und loszulassen.

Am letzten Mittwoch wurde dann zu der letzten Veranstaltung der Themenreihe eingeladen: **Wie nehmen wir Abschied von Verstorbenen in unserem Hause?** Es sollte darum gehen, nach Möglichkeiten zu suchen, die das Abschiednehmen und Trauern ermöglichen.

Das Leben in den Wohnbereichen ist ja meist von vielfältigen Tätigkeiten und Anforderungen bestimmt, die auch dann nicht wegfallen, wenn ein Heimbewohner verstorben ist. Es gestaltet sich für die Mitarbeiter oft als sehr schwierig, sich ein wenig Zeit für **“Abschied und Trauer”** zu nehmen. Da aber bekannt ist, dass die Zeit des Abschieds wichtig für das **“seelische Gleichgewicht”** ist,



Dekoratioin im Sterbezimmer

es einem Burn-out-Syndrom vorbeugt und es auch dazu dient, später wieder anderen Heimbewohnern gerecht zu werden, ist die Zeit und Form des Abschieds sehr wichtig. Hilfreich dabei können Rituale, aktives oder passives Tun in Form von Gespräch, Gebet, Musik und Besinnung oder der Einsatz von **“Symbolen”**, wie Kerzen, Kreuz, Blumen etc. sein.

Die Themenreihe diente dazu, uns etwas mehr den Blick zu öffnen für die Bedürfnisse eines sterbenden Menschen, aber auch die Hilflosigkeit und Ohnmacht der Begleiter aufzuzeigen. Aus diesen Erfahrungen heraus wird es uns möglich sein, eine Konzeption zu erarbeiten, die uns hilft, unseren Heimbewohnern eine würdevolle Begleitung im Sterben zukommen zu lassen und die ein Abschiednehmen für Mitarbeiter, Mitbewohner und Angehörige gestattet.

*Dagmar Seibert,
Pflegedienstleitung im
“Haus des Lebens” Herborn*

Veranstaltungen und Gebetsanliegen

Februar 2001

- 19.02.-23.02.01 Bibelnachmittage Hütte Pred. Müller
- 19.02.-25.02.01 Bezirks-Seminarwoche Westerwald
- 21.02.-23.02.01 Bibelabende Herbornseelbach mit Lothar Velten
- 23.02.01 Bezirksvorständetreffen mit Vorstand Herborn
- 24.02.01 Klausurtag Westerwald
- 24.02.01 CVJM-Seniorentreffen
- 25.02.01 Frühjahrskonferenz Hirzenhain

März 2001

- 01.03.01 Bistro-Abend im DGH Heiligenborn
- 04.03.01 Bezirkskonferenz Dietzhöhlztal
- 04.03.01 Bezirksgemeinschaftstreffen Merkenbach
- 05.03.-11.03.01 Bibelwoche Eiershausen
- 06.-09.03.01 Bibelabende in Roth/WW mit L.Velten
- 10.03.01 Männerfrühstückstreffen Haigerseelbach
- 11.03.01 Bezirksgem.Stunde Tringenstein m. S. Geppert
- 11.03.01 Gemeinschaftstag Gladenbach
- 18.03.01 Vorstellung des neuen Predigers in Niederroßbach/WW
- 13.-14.03.01 Bibeltage Beilstein
- 20.-21.03.01 “ “
- 18.03.01 Kreisposaunentag CVJM Konf.-Halle Herborn
- 18.03.-25.03.01 Verbandsbibelwoche Niedereisenhausen
- 22.03.-24.03.01 Offene Abende Driedorf mit Fritz Pawelzik
- 25.03.01 40 Jahre Vereinshaus Niedereisenhausen
- 25.03.01 Bezirkstreffen Bez. Lahntal in Breidenbach
- 26.-31.03.01 Verbandsbibelwoche in Waldaubach
- 31.03.01 Mitarb.-Seminar “Moderation” Haigerseelbach

April 2001

- 01.04.-04.04.01 Evangel. Abende Langenaubach
- 07.04.01 Workshop “Karikaturen zeichnen” Haigerseelbach
- 13.04.01 Karfreitagsfeier Steinringsberg
- 13.04.01 Karfreitagskonferenz Flammersbach
- 13.04.01 Jahresfest Stein
- 22.04.01 Frühjahrskonf. Westerwald mit Theo Schneider
- 22.04.01 Frühjahrskonferenz CVJM Dillenburg
- 29.04.01 Jahresfest Übernthal
- 30.04.01 Offener Osterabend Bretthausen

Mai 2001

- 01.05.01 Bezirkswandertag in Stein/Ww.
- 02.-05.05.01 Fam.-Bibelwoche in Nister-Möhrendorf /Ww.
- 05.+06.05.01 CVJM-Kreisfest Bad Marienberg
- 06.05.01 Männerchorfest Hilchenbach
- 07.05.-12.05.01 Evangelisation "Gruppe 5" Herborn
- 13.05.01 CVJM-Dankstelle Dillenburg
- 20.05.01 Jahresfest Roßbachtal Weidelbach
- 22.05.-31.05.01 Freizeit unter Gottes Wort in Montan / Südtirol mit Prediger G.Woldrich
- 24.05.01 Waldgottesdienst Wilhelmsteine mit G. Hopp
- 24.05.01 Himmelfahrtsgottesdienst Nanzenbach
- 24.05.01 Jahresfest Langenaubach
- 24.05.01 Missionsfest Hirschberg
- 24.05.01 Himmelfahrtstfest Friedensdorf
- 27.05.01 Volksmissionsfest in Rossbach / Aartal
- 27.05.01 Volksmissionsfest Dautphetal-Allendorf
- 30.05.-01.06.01 Bibelabende Fehl-Ritzhausen



Der Herr ist auferstanden,
er ist wahrhaftig
auferstanden

Gartengrab in Jerusalem

Evangelischer Gemeinschaftsverband Herborn e. V.

Geschäftsstelle: Haus des Lebens, Kaiserstr. 28, 35745 Herborn, Tel. 02772 / 9284-0; Fax: 02772 / 9284-119
Homepage: <http://www.egv-herborn.de>

Verbandspfarrer: Eberhard Hoppe, Schwalbenstr. 9, 35713 Eibelshausen,
Tel. 02774 / 91033; Fax: 02774 / 91034; eMail: eb.hoppe@t-online.de

Redaktion: Predigerkreis des Gemeinschaftsverbandes - Druck: Dönges-Druck, Dillenburg
Spenden-Konto-Nr.: 19500, Volksbank Herborn-Eschenburg (BLZ 516 915 00)